



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

März 2026 58. Jahrgang



IRAN

**UNGEWISSE
ZUKUNFT**

Seite 8

SYRIEN

Vergebung statt Hass

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

„Unsere Waffe ist das Gebet“

Seite 12



Rückblick JUMIKO Stuttgart

Von den verfolgten Christen Hingabe lernen

Unter dem Motto „committed“ kamen im Januar zur diesjährigen Jugendmissionskonferenz (JUMIKO) rund 6.000 junge Menschen zusammen, die sich für Mission und Nachfolge interessieren. Auch wir waren wieder mit einem Stand in der Ausstellungshalle vertreten, bei dem es zu zahlreichen Begegnungen kam. Viele Besucher stellten gezielte Fragen und erhielten zum ersten Mal einen Einblick in die Arbeit der HMK. Eine zentrale Frage, die immer wieder gestellt wurde, war, wie wir Christen in Deutschland von verfolgten Christen Hingabe lernen können? Viele Besucher zeigten eine große Bewunderung für deren Hingabe, Standhaftigkeit und Treue, trotz des hohen Preises, den sie für ihre Nachfolge zahlen.

Großes Interesse fand das HMK-Arbeitsheft „Sehnsucht nach mehr“, das zahlreiche Teilnehmer mitnahmen, um

sich weiter mit dem Thema Christenverfolgung aus biblischer Perspektive zu beschäftigen.

Ermutigend war zudem zu hören, dass selbst junge Menschen bewusst für verfolgte Christen beten. Einige betonten, wie wichtig es ihnen sei, dass das Thema Christenverfolgung bekannter wird und mehr Raum in Gemeinden findet. Die Freiheit, den Glauben in Deutschland offen leben zu können, wurde von vielen als Auftrag verstanden, diese Freiheit für Gebet, Unterstützung und Weitergabe der Hoffnung in Jesus Christus zu nutzen. Die HMK blickt dankbar auf einen Tag zurück – geprägt von dem gemeinsamen Wunsch, einen „committed“ gelebten Glauben nicht nur zu bekennen, sondern auch praktisch werden zu lassen.

Veranstaltungen zum Vormerken

Jugendmissionskonferenzen

Unter dem Motto „Set apart, to be a part – Mission. Leidenschaft. Du!“ findet am **7. März 2026** die erste JUMIKO im Rhein-Main-Gebiet in **Frankfurt** statt. Neben einem Stand werden wir auch mit einem Seminar zum Thema Christenverfolgung vertreten sein.

Eine Woche später, folgt die **JUMIKO Lippe vom 13.-15. März**. Thema: „**Die Kraft des Evangeliums – UNAUFHALTSAM**“. Auch dort werden wir mit einem Stand dabei sein und freuen uns auf viele Begegnungen.

HMK-Missionstag in Bremen

Der **HMK-Missionstag in Bremen** findet am **20. Juni 2026** statt – mit einer Eröffnungspredigt von **Pfarrer Olaf Latzel** sowie Gästen aus Myanmar und Kolumbien.





*Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht.
Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende.*

Matthäus 24,6

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit sind im deutschen Grundgesetz verankert. Für uns sind sie noch selbstverständlich, wenn sie auch zunehmend bedroht werden. Für viele unserer Glaubensgeschwister in den Ländern der Märtyrer sind sie jedoch oft nur so etwas wie ein unerreichbarer Traum.

Die Bilder aus dem Iran im Januar zeigten verzweifelte Menschen, die für ihre Rechte auf die Straßen gingen. Doch nicht nur dort ist die Lage unserer Glaubensgeschwister sehr schwer. Weltweit ist die Situation bedrückend. Wer täglich Nachrichten sieht, liest oder hört, kann mutlos werden oder sogar verzweifeln. Vieles scheint aus den Fugen zu geraten – und mittendrin die Gemeinde Jesu, oft zwischen allen Fronten.

Doch genau so hat es Jesus schon vor 2.000 Jahren vorhergesagt. In unserem Bibelvers spricht er von Kriegen und Kriegsgeschrei, im Kontext dann auch von Katastrophen, Erdbeben und Hungersnöten. Gleichzeitig sagt Jesus aber auch in das ganze furchtbare Durcheinander hinein: „Seht zu und erschreckt nicht!“ Warum nicht? Weil Jesus all das – auch all das Schwere – im Griff hat und weil bei ihm alle Not und Verzweiflung schon überwunden sind.

Das gilt auch für die Verfolgung. Im selben Kapitel spricht Jesus ja auch davon, dass seine Nachfolger verfolgt werden. Leid, Widerstand und Bedrängnis gehören zur Nachfolge dazu – besonders in dieser letzten Zeit. Für viele unserer Glaubensgeschwister in den Ländern der

Märtyrer ist das heute Realität. Aber inmitten von Leid, Bedrohung und Verfolgung erleben sie, wie Jesus sie hindurchträgt. Sie wissen: Selbst im Angesicht des Todes ist der Herr bei uns. Selbst im größten Chaos und Leid kann er noch einen Frieden schenken, der höher ist als alle Vernunft – seinen Frieden!

Auch wir dürfen angesichts der Weltlage und unserer persönlichen Nöte wissen, dass Jesus unser Leben und die ganze Welt in seiner Hand hält. Nicht die Katastrophen und die Kriegsherren haben das letzte Wort, sondern Jesus. Darauf vertrauen unsere verfolgten Geschwister. Sie können sich ja weder auf den Staat noch auf andere Sicherheiten verlassen. Sie haben nur Jesus – und erleben, dass das genug ist. Lesen Sie die Berichte von Dalia aus Syrien (Seite 6) und Tahmina und Mahsa aus dem Iran (Seite 8).

Auf der Jugendmissionskonferenz in Stuttgart sagten uns viele Besucher: Wir müssen die Freiheit, die wir noch haben, nutzen, um unseren Glauben zu leben und unsere Hoffnung in Jesus weiterzugeben.

Ja, wir wollen nicht müde werden, die frohe Botschaft in unserem eigenen Umfeld weiterzugeben und für die, die dafür einen hohen Preis zahlen, die verfolgte Gemeinde, zu beten. Dafür wünsche ich uns Gottes reichen Segen!

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*



Syrien

Überlebenshilfe für Opfer von Gewalt und Verfolgung



Die Mar-Elias-Kirche nach dem Anschlag im Juni 2025.

Seit dem Fall des Assad-Regimes und der Machtübernahme durch den ehemaligen Rebellenführer Ahmed al-Scharaa Ende 2024 hat sich die Lage religiöser Minderheiten in Syrien weiter verschlechtert. Einen Höhepunkt markierte der Selbstmordanschlag am 22. Juni 2025 während der Messe in der Mar-Elias-Kirche bei Damaskus.

Dabei wurden mehr als 20 Christen getötet und über 50 schwer verletzt. Die Gemeinden sind tief traumatisiert und leben in Angst.

Im Juli 2025 kam es insbesondere in as-Suwaida zu schweren Übergriffen auf Drusen und Christen. Die Verbrechen wurden sowohl von bewaffneten Milizen als auch von syrischen Streitkräften verübt. Die humanitäre Krise im Land ist katastrophal.

Unser Projektpartner versucht, Abhilfe zu leisten. Er unterstützt rund 2.000 betroffene Christen mit dringend benötigten Lebensmitteln. Sein Team vor Ort koordiniert die Verteilungen gemeinsam mit Kirchen und Gemeindeführern in Damaskus und as-Suwaida.

Bitte beten Sie mit für Frieden, Schutz und Hoffnung für die Menschen, vor allem für unsere Glaubensgeschwister in Syrien.

Türkei

Sommercamps für christliche Kinder zur Wegweisung

Christliche Kinder und Jugendliche in der Türkei besuchen meist staatliche Schulen, wo sie unter muslimischen Mitschülern und Lehrern leiden: Sie werden ausgegrenzt, verspottet, misshandelt und teilweise gezwungen, am Islamunterricht teilzunehmen. Die Eltern können sich dagegen kaum wehren.

Unser Partner organisiert für die Betroffenen Kinder- und Jugendcamps. Dort erleben die Kinder Gemeinschaft, biblische Lehre und Stärkung im Glauben.

Bitte beten Sie mit, dass die Kinder in der Türkei vor islamischem Druck bewahrt bleiben und in Jesus den Weg, die Wahrheit und das Leben finden.

Irak

Medizinische Hilfe für Christen in der Ninive-Ebene

Nach der Befreiung Mossul und der christlichen Dörfer der Ninive-Ebene vom Islamischen Staat (IS) im Jahr 2016 blieben Zerstörung, Armut und Angst zurück. Viele Christen, die in ihre Heimat zurückkehrten, leben bis heute unter prekären Umständen. Besonders betroffen von der Misere sind Menschen mit gesundheitlichen Problemen.



Unsere Projektpartner leisten medizinische Hilfe.

Unser Projektpartner arbeitet eng mit Kirchen vor Ort zusammen. Sie finanzieren für rund 200 bedürftige Christen medizinische Behandlungen, Medikamente sowie notwendige Operationen.

Bitte beten Sie mit für die kranken Glaubensgeschwister, dass der Herr, unser Arzt, die Betroffenen durch den Dienst unseres Partners wiederherstellt.

Libanon

Hilfe für verfolgte Flüchtlingsfamilien

Der Libanon gilt als sicherer Hafen für verfolgte Familien aus dem Nahen Osten. Viele Geflüchtete aus Ägypten, Irak und Syrien suchen hier Schutz, darunter Christen mit muslimischem Hintergrund sowie Christen, die wegen ihres Glaubens bedroht werden. Häufig handelt es sich um alleinerziehende Mütter mit Kindern, die in großer Armut leben.



Lebensmittelpakete für die Flüchtlingsfamilien

Unser Projektpartner unterstützt 2.500 Flüchtlingsfamilien mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und weiteren lebensnotwendigen Gütern. Angesichts neuer Flüchtlingswellen übersteigt der Bedarf die verfügbaren Ressourcen.

Bitte beten Sie mit für die verfolgten Familien, dass sie in Jesus Heimat finden und nach vorne schauen auf das, was der Herr für sie bereithält.



Buchtipp

Wilhelm Busch

Auslegung der Offenbarung des Johannes

Trost und Ermutigung für die letzte Zeit



Je mehr Grund zur Sorge sich weltweit zusammenballt, desto mehr sollten Nachfolger Jesu auf das prophetische Wort der Bibel hören. Der bekannte Jugendpastor und Evangelist Wilhelm Busch war noch stark geprägt von seinen Erlebnissen in der antichristlichen Nazi-Zeit, als er von 1949–1955 im evangelischen Monatsblatt „Licht und Leben“ fortlaufend eine Auslegung des Buches der Offenbarung veröffentlichte.

Nun wurde diese Auslegung in einem Band gedruckt. Wie es für Wilhelm Busch kennzeichnend war, schrieb er immer praktisch und seelsorgerlich. Er geht dabei aber gleichzeitig gründlich Vers für Vers durch die Offenbarung, erklärt verständlich und gibt auch demütig zu, wenn er sich nicht sicher ist oder unter ernsthaften Christen verschiedene Auslegungen existieren.

Das Buch kann über die Bestellkarte im Heft oder über unseren Online-Shop zum Preis von 16,90 Euro erworben werden.



Das Zitat

„Helfen können Sie uns am besten dadurch, dass sie konsequent als Christen leben und opferbereit sind.“

Richard Wurmbbrand, Gründer der HMK

Iran

Christliche Sendungen für den Nahen Osten

Im Zuge der landesweiten Proteste Ende 2025/ Anfang 2026 im Iran hat das Regime Internet, Telefon und soziale Netzwerke stark eingeschränkt oder zeitweise vollständig abgeschaltet. Dies belastet den Alltag der Menschen erheblich und schränkt ihre Freiheit sowie den Zugang zu unabhängigen Informationen massiv ein.



Mithilfe christlicher Sendungen wird das Evangelium verbreitet.

Darum ist es wichtig, den Dienst von unserem Projektpartner in ruhigen Zeiten zu unterstützen, damit noch viele Menschen das Evangelium hören und weitergeben. Seit 1996 strahlt er christliche Programme in Farsi, Arabisch und Türkisch aus und erreicht Menschen in der Türkei, in den arabischen Ländern sowie im Iran, in Afghanistan und Tadschikistan. Über soziale Medien sowie Telefon- und Messaging-Dienste steht ein Support-Team in direktem Kontakt mit den Zuschauern, begleitet Christen im Untergrund und erreicht Sinnsuchende mit der Botschaft des Evangeliums.

Bitte beten Sie mit für die Menschen im Iran, dass die frohe Botschaft ihnen neue Perspektiven, Hoffnung und Kraft zum Durchhalten schenkt.

Jordanien

Stärkung christlicher Kinder und Jugendlicher

Christliche Kinder und Jugendliche stehen besonders an öffentlichen Schulen unter starkem sozialen und religiösen Druck. Wer nicht bibelfest ist und Anfeindungen erlebt, steht in der Gefahr, sich von Jesus zu distanzieren.



Jugendliche werden durch das Wort Gottes in ihrem Glauben gestärkt.

Unser Projektpartner stärkt ungefähr 2.000 Kinder und Jugendliche durch Jugendkonferenzen, Sonntagsschulen, Bibelkurse und Verteilung von Bibeln. Sein Ziel ist es, ihren Glauben zu festigen, Gemeinschaft zu fördern und ihnen Hoffnung zu schenken.

Bitte beten Sie für die Kinder und Jugendlichen, dass ihr Glaube auf dem Felsen wächst und die Stürme des Lebens sie nicht erschüttern können.



SYRIEN

VERGEBUNG STATT HASS

Auch mehr als ein Jahr nach dem offiziellen Ende des Krieges sind Christen in Syrien weiterhin massiver Gewalt, Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt. Am 22. Juni 2025 wurde diese Lebensrealität brutal sichtbar. Während eines Gottesdienstes in der Mar-Elias-Kirche eröffnete ein Terrormitglied des „Islamischen Staates“ das Feuer auf die Gläubigen und zündete einen Sprengsatz: Über 20 Menschen starben, mehr als 50 wurden schwer verletzt – eine gezielte Attacke auf die ohnehin angegriffene Gemeinde Jesu Christi.

Abseits solcher Anschläge bleibt das Leben für Christen gefährlich. In as-Suwaïda, einem Siedlungszentrum der syrischen Drusen, eskalierte kurz nach diesem Anschlag die Gewalt. Sowohl bewaffnete Milizen als auch die syrische Armee griffen die drusische Bevölkerung an. Vor allem Christen mit drusischem Hintergrund standen unter Beschuss. Viele flohen aus ihren Häusern und leben bis heute in stän-

diger Angst – ohne Schutz vonseiten der Regierung und ohne jegliche Perspektive.

Aufgewachsen zwischen den Religionen

In genau diesem Umfeld aus Bedrohung, Unsicherheit und Verfolgung lebt und glaubt Dalia. Sie wurde in eine drusische Familie geboren und verbrachte ihre ersten sechs Jahre in Spanien, wo ihre Eltern studierten. In dieser Zeit lebte die Familie bei einer katholischen Ordensschwester. Die kümmerte sich während der Vorlesungen der Eltern um Dalia und brachte ihr den

christlichen Glauben nahe. Rückblickend sagt Dalia: „Ich wusste damals nicht, was das alles bedeutet, aber ich wusste, dass bei Jesus Frieden war“.

Nach dem Studium kehrten Dalias Eltern mit ihr zurück nach Syrien. Das Leben in der drusischen Gemeinschaft in as-Suwaïda veränderte sich grundlegend. Ihre Eltern waren streng und hart. Ihr Leben war geprägt von Angst, Anspannung und seelischem Druck, was Dalias Werdegang nachhaltig beeinflusste.

Dalias Ehe war schwierig, auch die Beziehung zu ihren Eltern war nicht gut. Auf der Suche nach innerem Frieden versuchte Dalia es mit Yoga. Doch eine tiefe Leere blieb. Etwas Entscheidendes fehlte ihr im Leben. Obwohl sie in ihrer Kindheit oft von Jesus gehört hatte, erkannte sie ihn nicht als Gott, sondern nur als Prophet. Dennoch trug sie ein Kreuz bei sich und betete zu ihm: „Ich habe mit ihm geredet, als würde er mich wirklich hören“, erzählt sie.

Begegnung mit Jesus im Traum

Mit 45 Jahren veränderte sich Dalias Leben für immer. Eines Nachts hatte sie einen Traum: „Jesus weidete mich wie ein Hirte sein Schaf auf einer grünen Wiese. Er schützte mich und hielt böse Menschen von mir fern.“ Als sie aufwachte, wusste sie sofort: „Das war kein normaler Traum“, sagt Dalia. Zur selben Zeit be-

suchte sie eine drusische Freundin. Die Freundin erklärte ihr: „Ich glaube, dass Jesus Gott ist und auch du kannst an ihn glauben.“

In diesem Moment wurde Dalia klar, was ihr Traum bedeutete: Jesus hatte sie eingeladen, ihm nachzufolgen. „Ich erkannte plötzlich: Jesus ist nicht nur *ein* Weg – er ist *der* Weg. Es war genau das, wonach ich mein ganzes Leben gesucht hatte.“ Noch am selben Tag nahm Dalia Jesus als ihren Herrn an.

Der Preis der Nachfolge

Nach ihrer Lebensübergabe spürte Dalia einen tiefen, unbeschreiblichen Frieden. Doch dieser Frieden hatte einen hohen Preis. Ihr Mann reagierte heftig, als er von ihrem neuen Glauben erfuhr. Ihre Familie lehnte sie ab. Ihr Bruder bedrohte sie sogar mit dem Tod und brach den Kontakt zu ihr ab. „Ich hatte Angst vor meiner Familie, aber ich wusste: Ohne Jesus kann und will ich nicht mehr leben“, sagt Dalia.

„*Ich hatte Angst vor meiner Familie, aber ich wusste: Ohne Jesus kann und will ich nicht mehr leben.*“

Als ihr Mann von ihrer Taufe erfuhr, wurde er so wütend, dass er eine Kanne mit kochendem Tee nach ihr warf. Wie durch ein Wunder wurde sie nicht verletzt. „In diesem Moment wusste ich: Jesus hat mich beschützt. Er hielt seine Hände über mir.“

Glaube unter Verfolgung

In den folgenden Jahren wurde die Lage in as-Suwaida immer gefährlicher. Der „Islamische Staat“ und andere Terrorgruppen belagerten die Region. Auf einmal standen sie und ihre Familie ständig unter Beschuss. Dalia und ihre Familie mussten mehrfach fliehen und kehrten immer wieder zurück. Einmal musste sie sogar barfuß fliehen, weil sie keine Zeit mehr hatte, die Schuhe anzuziehen. „Alles, was ich mitnahm war meine Bibel. Granaten schlugen ein, Schüsse waren ganz nah. Ich habe gebetet und gesagt: Herr, selbst wenn ich sterbe – ich gehöre dir.“ Inmitten von Angst und Bedrohung klammerte sie sich an Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir“ (Jesaja 41,10).

Hoffnung, die trägt

Heute lebt Dalia immer noch in as-Suwaida. Ihre Tochter ist auch zum Glauben an Jesus gekommen, ihr Mann ist Atheist. Trotz Verfolgung und Unsicherheit erzählt sie anderen Drusen von der Liebe Jesu. „Ich habe vielleicht nicht viel, aber ich habe Jesus – und das reicht“, sagt sie. Wenn sie Angst hat, liest sie Psalm 23. Wenn sie Kraft und Freude braucht, erinnert sie sich an Nehemias Worte: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“

(Nehemia 8:10). Besonders liebt sie Jesaja 40,31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“

Vergeben, um frei zu sein

Dalia hat vergeben: ihrem Mann, ihrem Bruder und sogar den Islamisten, die unvorstellbare Gräueltaten an ihren Nachbarn und Freunden begangen haben. „Vergebung hat mich freigemacht“, sagt sie. „Hass hätte mich zerstört.“

Ihre Hoffnung ist, dass Gott noch viele Menschen in Syrien erreicht und sie den Gott der Liebe kennenlernen. Ihre Botschaft an Christen weltweit ist klar: „Haltet fest an der ganzen Waffenrüstung Gottes. Steht fest. Der Herr ist nahe.“ ■

Bitte beten Sie für die Menschen in Syrien, dass viele von ihnen zum lebendigen Glauben an Jesus finden und Gottes Schutz, Trost und Hoffnung erfahren.



▲ Die zerstörte Mar-Elias-Kirche in Syrien nach dem Anschlag im Juni 2025.

DIE DRUSEN

Die Drusen sind eine arabischsprachige religiöse Minderheit mit eigenständiger Glaubenstradition, die im 11. Jahrhundert aus dem Islam hervorgegangen ist.



IRAN



Die größte Gruppe von Christen im Iran sind ehemalige Muslime, die den christlichen Glauben angenommen haben. Sie werden am stärksten verfolgt.

UNGEWISSE ZUKUNFT

Im Iran werden immer mehr Christen strafrechtlich verfolgt und zu langen Haftstrafen verurteilt – allein, weil sie ihren Glauben an Jesus leben oder weitergeben. In einigen Fällen verbüßen sie mehrere Jahre im Gefängnis, weil sie Hauskirchen leiten oder Bibeln besitzen. Viele der Betroffenen sind ehemalige Muslime, deren neugefundener Glaube an Jesus vom Regime als Bedrohung angesehen wird. Er gilt als Abfall vom Islam und kann mit dem Tod bestraft werden.

Die politische und wirtschaftliche Lage im Iran verschärft sich zunehmend. In diesem angespannten gesellschaftlichen Klima wächst auch der Druck auf Christen. Sie leben in ständiger Angst vor Überwachung, Verfolgung und Bestrafung. Und doch halten viele trotz aller Gefahr an ihrem Glauben fest – Christen, deren Geschichten so bewegend zeigen, wie ihr Glaube durch Leid, Verlust und Hoffnung geprägt wird.

Drei Schwestern begegnen Jesus – dem Weg zur Wahrheit

Tahmina wuchs mit ihren Schwestern Fariba und Farah im Westen des Iran in einer muslimischen Familie auf. Sie war die jüngste der drei.

Eines Tages hörte ihre älteste Schwester Fariba die frohe Botschaft von Jesu. Seine Worte ließen sie nicht mehr los. Fariba wollte mehr wissen: Wer ist Jesus? Könnte er die Wahrheit sein?

Fariba begann intensiv in der Bibel zu lesen. Sie hatte Fragen über Fragen. Pastor Saiar, der ihr das Evangelium gepredigt hatte, versuchte, diese zu beantworten.

Eines Tages besuchten Pastor Saiar und ein Glaubensbruder Fariba zu Hause. Als sie gemeinsam beteten, machte Fariba eine starke Glaubenserfahrung. Ihr Leben geriet in Bewegung.

Einige Tage später erzählte Fariba ihrer Familie von dieser Vision: „Mitten im Gebet sah ich vor meinem inneren Auge, wie ich mich taufen ließ. Deshalb habe ich mich entschieden, Jesus zu folgen“. Ihre Familie konnte zunächst wenig mit dieser Erfahrung anfangen. Farah und Tahmina lebten den Islam mit festen Ritualen: Beten, Fasten und Koranlesen. Ihre Ohren und Herzen blieben zunächst verschlossen, als Fariba ihnen von Jesus erzählte.



Offene Herzen und neuer Lebensweg

Mit der Zeit begann sich etwas zu verändern. Fariba sprach immer wieder von der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen. Schließlich öffnete auch Farah ihr Herz für das Evangelium. Kurze Zeit später gab sie ihr Leben Jesus. Der Funke sprang schließlich auch auf Tahmina über. Sie fing an, den Gebetskreis ihrer Schwestern zu besuchen. „Ich war frisch verheiratet, kämpfte mit Depressionen und fühlte mich weit von Gott entfernt“, erinnert sich Tahmina. Bei einer christlichen Veranstaltung, zu der ihre Schwestern sie eingeladen hatten, entschied auch sie sich für Jesus.

Von da an beteten die drei Schwestern regelmäßig zusammen. Fasziniert von der Art und Weise ihres Lebens und ihrer Liebe kamen bald auch ihre Ehemänner zum Glauben. „Wir gründeten mehrere Hauskreise, luden Freunde, Verwandte und Bekannte ein und besuchten Konferenzen in der Türkei. So wuchsen wir im Wort und im Glauben“, erzählt Tahmina.

Verfolgung, Angst und staatliche Repression

Doch ihr Hauskreis blieb nicht unentdeckt. Jemand meldete ihre Treffen den Behörden. Eines Abends, während des gemeinsamen Gebets, stürmten Beamte die Versammlung. Sie beschlagnahmten Bibeln, Laptops und persönliche Dinge und nahmen alle Anwesenden mit aufs Revier. Farahs Ehemann Vahid wurde für eine Woche ins Gefängnis gesteckt. Die anderen wurden verhört, bedroht und gegen Kaution freigelassen. „Das war extrem belastend – wie ein Albtraum. Ich war im siebten Monat schwanger und Farah hatte gerade ein neugeborenes Baby“, erinnert sich Tahmina.

Auch Pastor Saiar, durch den sie alle nacheinander zum Glauben gefunden hatten, geriet ins Visier der Behörden. Da sie aber keine Beweismittel gegen ihn fanden, konnten sie ihn nicht festnehmen. Von da an standen sie unter ständiger Beobachtung. Sie mussten ihren Hauskreis einstellen, konnten das Evangelium nicht mehr weitergeben. Auch am Arbeitsplatz wurden sie unter Druck gesetzt, ihrem Glauben abzuschwören. Selbst Familienangehörige wandten sich aus Angst um ihren eigenen Ruf ab. Mehrfach versuchten die Familien, den Iran zu verlassen – doch alle Versuche scheiterten.

Zerschlagener Frieden und vorsichtiger Neuanfang

„Wir verkauften unsere Häuser und zogen aus Sicherheitsgründen mehrmals um“, erzählt Tahmina. Dennoch hielten sie im Verborgenen weiterhin Gebets-treffen ab. Das ständige Umziehen und ein Leben in Angst zehrten an ihren Kräften. „Wir hielten zwar an

Jesus fest, doch unseren Frieden hatten wir verloren“, so Tahmina. „Der Druck führte zu Spannungen, die sich auf unsere Ehen und unsere Gemeinschaft auswirkten.“

Jahre später, während der weltweiten Coronapandemie, kehrten sie in ihr Heimatdorf zurück, wo sich bessere Arbeitsmöglichkeiten boten. Ihre frühere Hauskirche existierte zwar nicht mehr, doch Gott öffnete eine neue Tür. Sie fanden Anschluss an eine Gemeinde und erfuhren geistliche Begleitung durch andere Christen. „Für uns war das ein großer Segen in dieser schweren Zeit“, sagt Tahmina.

Leben mit anhaltender Angst und neuer Hoffnung

Die Angst vor einer erneuten Festnahme ist bis heute geblieben. Vahid arbeitet im staatlichen Sektor und wird regelmäßig vorgeladen. Sein Arbeitgeber überprüft, ob er an christlichen Aktivitäten beteiligt ist. Dieser anhaltende Druck und die Unsicherheit belasten das Familienleben stark.



Das Mullah-Regime im Iran beschränkt den Zugang zu Bildung und zum Internet.





IRAN

Und dennoch bleibt Hoffnung: „Wir beten, dass wir wieder so brennend im Glauben werden wie am Anfang. Unsere Sehnsucht ist, dass diese Angst der Kraft und Freiheit in Jesus weicht“, sagt Tahmina.

Auch Ebi und Mahsa haben einen langen Weg des Glaubens und Leidens hinter sich. Vor 15 Jahren gaben sie ihr Leben Jesus. „Zwei Jahre später weihten wir unser Leben auf einer Konferenz in der Türkei erneut Jesus“, erzählt Mahsa. Zurück im Iran verkündeten sie voller Eifer das Evangelium. Viele Familienmitglieder und Freunde fanden zum lebendigen Glauben an Jesus. In einem Keller-raum ihrer Mutter feierten sie ihre Gottesdienste – voller Wunder, voller Freude, ohne Furcht.

Doch dann wurden sie zur Zielscheibe von Angriffen. Eine Bekanntschaft wurde ihnen zum Verhängnis: Auf einer Konferenz in der Türkei erhielten sie die Telefonnummer einer angeblichen Christin, die Hilfe brauchte. „Mein Betreuer warnte mich, aber ich hörte nicht auf ihn“, erinnert sich Mahsa. Nach ihrer Rückkehr in den Iran wurden Mahsa und ihr Mann verhaftet – auch viele andere aus ihrem Umfeld.

Gefangenschaft, Folter und zerbrochenes Leben

Zwar kamen sie wieder frei. Doch die Behörden behielten sie im Auge. Am 18. November 2014 stürmten Beamte mehrere Häuser: Ebi und Mahsa wurden erneut verhaftet. Tage in Einzelhaft folgten, begleitet von Verhören sowie psychischer und körperlicher Folter. Nach ihrer Freilassung war nichts mehr wie zuvor. Ihre Beziehungen zerbrachen, Gerüchte verbreiteten sich und Mahsa verlor ihre Arbeit. Gerichtliche Strafen, Druck, Angst und gesundheitliche Folgen bestimmten ihr Leben. „Manchmal dachte ich, es sei das Ende meines Lebens. Ich hatte Angst, dass die Behörden jeden Moment kommen und mich töten würden. Ich wurde richtig krank und litt unter vielen psychosomatischen Symptomen“, sagt Mahsa.

Von lähmender Angst zu neuer Freiheit

Trotz aller Strapazen blieb Mahsa fest an Jesus dran. Sie begann, wieder zu beten und Gottes Wort zu lesen. Schritt für Schritt überwand sie die Angst. Durch Gebete und Gemeinschaft fand sie Kraft und inneren Halt.

Auch Tahmina und ihre Schwestern erleben, dass sie in einer Zeit großer Bedrängnis im Glauben wachsen können. Ihre Zeugnisse zeigen: Der Glaube bleibt auch unter Druck lebendig. Jesus trägt durch Verlust, Verfolgung und Angst. ■

Beten Sie mit für unsere Glaubensgeschwister im Iran, dass sie in dieser schweren Zeit nicht den Mut verlieren, Jesus treu nachzufolgen und trotz der schlimmen Zustände im Land ihren inneren Frieden behalten.





» Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. «

1. Petrus 2,21



In der Passionszeit gedenken wir besonders der Leiden unseres Herrn, durch die er uns erlöst hat. Übersehen wird dabei manchmal, worauf Petrus die Empfänger seines Briefes hinweist: Gerade in seinen Leiden ist Jesus uns ein Vorbild. Der Passion Christi folgt durch die Geschichte der Gemeinde Jesu hindurch bis heute die Passion seiner Nachfolger.

Petrus hat es in den vorangegangenen Versen sogar als „Gnade bei Gott“ bezeichnet, wenn Christen leiden, weil sie Gutes tun. Die überraschende und vielleicht sogar verwirrende Feststellung, dass Leiden und Schmerzen „Gnade bei Gott“ sein können, begründet er nun: Christen, die um Jesu willen leiden, erweisen sich darin als dem leidenden Herrn besonders nah und werden gerade im Erdulden der Bedrängnis in besonderes Weise Gemeinschaft mit Jesus erfahren.

„Nachfolger Christi“ zu sein, heißt ja, hinter ihm herzugehen, ihm zu folgen, wo immer er hingeht. Wir erleben in der Nachfolge Jesu erstaunliche Wunder, spüren übernatürliche Freude, kommen zu neuen Er-

kenntnissen über den Vater im Himmel und seine Pläne. Aber wie können wir meinen, dass wir in der Nachfolge Jesu vor allem Leiden verschont bleiben – wenn doch unser Herr auf die Welt kam, gerade um zu leiden?



Wenn wir in Not geraten – sei es durch Verfolgung oder auch durch andere Formen des Leidens – dann ist uns Jesus ein Vorbild in der Art, wie er darauf reagiert hat (1. Petrus 2,22–23). Besonders sticht da die Aussage hervor, dass Christus „es dem anheimstellte, der gerecht richtet“ (V. 23). Wir dürfen im Leiden dem allmächtigen Gott die Lösung überlassen. Bei Unrecht, das Menschen uns antun, wissen wir auch, dass Gott der absolut gerechte Richter ist, der alles Un-

recht eines Tages richten wird – und das viel besser, als wir das je erdenken könnten.

Und so wie seine Leiden nicht sinnlos waren, sondern den größten Sieg über Hölle, Tod und Teufel zur Folge hatten (V. 24–25), so sind auch unsere Leiden und die Nöte unserer verfolgten Geschwister nicht sinnlos, wenn wir sie demütig im Blick auf den lebendigen Gott durchstehen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhltingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK außer S. 11: iStockphoto.com/©artplus

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



„UNSERE WAFFE IST DAS GEBET“

Ende Dezember 2025 gingen Händler wegen der schweren Wirtschaftskrise im Iran auf die Straße. Die Proteste weiteten sich rasch aus. Mitte Januar kam es landesweit zu Massenprotesten, die von den Sicherheitskräften brutal und blutig niedergeschlagen wurden.

Zahlreiche Berichte sprechen von massiver Repression: Mehrere Zehntausend Menschen wurden verletzt, verhaftet oder getötet. Nach Angaben der iranischen Regierung kamen über 3.000 Menschen ums Leben. Vermutlich waren es weit mehr. Um das Ausmaß der Gewalt zu verschleiern, schränkten die Behörden den Zugang zum Internet stark ein.

Auch Christen gerieten ins Visier der Sicherheitsbehörden. Unser Projektpartner berichtet, dass Glaubensgeschwister festgenommen und wegen

ihrer geistlichen Nähe zu Israel als angebliche Spione beschuldigt wurden. Auf diesen Vorwurf steht im Iran die Todesstrafe. Zwei Christen, die wir durch unsere Projekte unterstützen, wurden im Zuge der Proteste verhaftet.

Unser Projektpartner sagt: „Die Lage im Iran ist schlimm. Doch wir Christen schauen auf Jesus Christus, der größer ist als alle Mächte dieser Welt. Wir greifen nicht zu Gewalt. Unsere Waffe ist das Gebet. Wir beten und hoffen, dass unser Land frei wird vom Mullah-Regime und unsere Glaubensgeschwister bald wieder freikommen“.

Bitte beten Sie mit für die Menschen im Iran.

Wenn Sie verfolgte Glaubensgeschwister unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Hilfe für verfolgte Christen im Iran“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

